

## CTH 331: Mythos vom verschwundenen Wettergott oder Aitiologie der Zerstörung Liḫzinas?

von Detlev Groddek – Essen

Gegenstand dieses Aufsatzes sei eine Bearbeitung<sup>1</sup> der Textgruppe CTH 331, die in der Literatur gemeinhin in die Nähe der Mythen um den verschwundenen (Wetter)gott gestellt<sup>2</sup> bzw. diesen zugerechnet wird<sup>3</sup>, mit einem „strano episodio“<sup>4</sup> (Rs. iii 1 ff.) jedoch eine Sonderstellung einnimmt. Wir gehen dabei von dem neu gewonnenen Textanschlusse KUB 33,66 + KBo. 40,333 aus, der Vs. ii 13'–22' vervollständigt und auf der Rückseite (iii 1–10) den Kontext des Beginnes der mythologischen Erzählung wiederherstellt. CTH 331 konstituiert sich demnach jetzt aus folgenden Fragmenten:

1. KBo. 23,4 (1898/c + 1899/c) +<sup>5</sup> KUB 33,66 (2257/c) + KBo. 40,333 (2304/c)
2. KUB 34,91 (843/b).

Ein näheres Eingehen auf das kleine Fragment 2 dürfte sich erübrigen, da sich das Wesentliche dazu bereits im CHD L–N 180b s. v. *marra-*, findet. Der Haupttext KBo. 23,4 ++ sei im folgenden in Umschrift, Übersetzung und Kommentar vorgestellt.

---

<sup>1</sup> Für KUB 33,66 alleine vgl. die Umschrift bei E. Laroche, RHA 33 (1965) 130–131. Eine italienische Übersetzung haben F. Pecchioli Daddi/A. M. Polvani, *La mitologia ittita* (im folgenden Mit. itt.) (1990) 101–102 vorgelegt.

Die abgekürzt zitierte Literatur richtet sich nach H. G. Güterbock/H. A. Hoffner, CHD P (1997) VII–XXVI. Ferner: Fs. H. Pedersen = (ed.) J. E. Rasmussen, In honorem Holger Pedersen. Kolloquium der indogermanischen Ges. vom 25. bis 28. März 1993 in Kopenhagen (1994).

An dieser Stelle sei E. Neu herzlichst Dank ausgesprochen für die Bereitstellung von Textphotos aus dem Boğazköy-Archiv der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur sowie für stete Diskussionsbereitschaft und eine Durchsicht dieses Artikels.

<sup>2</sup> So bereits infolge der Zuweisung der Textnummer CTH 331 durch Laroche nahegelegt.

<sup>3</sup> V. Haas, *Gesch. Relig.* (1994) 610.

<sup>4</sup> Mit. itt. 91.

<sup>5</sup> CHD L–N 180b s. v. *marra-* l.d.

i	x+1	<i>ud-da-}na-aš</i> <sup>1</sup> <i>iš-ḥa</i> [-	
	2'	<i>]x-an-za</i> NIN[(-)	
	3'	DUM]U-li A-NA S[AG.D]U-ŠU	
	4'	<i>ar-ḥa d}a-a-</i>	<i>ú [ ]</i>
	5'	<i>[ta-ar-pí-in-ši-kán d}a-<sup>1</sup>a-ú pá-r-ni-in-kán<sup>1</sup>-ši-</i>	<i>kán [ ]</i>
	6'	<i>[KI.MIN e-eš-ḥar-ši-ká]n KI.MIN ḥa-pa-an-zi-ši-kán</i> <sup>1</sup> <i>KI<sup>1</sup>.MIN</i> [ ]	
	7'	<i>[SA<sub>5</sub>-ši-kán KI.MIN iš-ḥa-aḥ-]<sup>1</sup>ru<sup>1</sup>-ši-kán da-a-ú</i> IGI <sup>HI.A</sup> -	<i>aš [ ]</i>
	8'	<i>[GIG-an-ši-kán da-a-ú z]i-pa-an da-a-ú kam-ma-ra-a-</i> <sup>1</sup> <i>an</i> [ ]	
	9'	<i>[da-a-ú ḥar-ki da-a-ú] <sup>1</sup>i<sup>1</sup>-na-an</i>	<i>da-a-ú [ ]</i>
	10'	<i>-]<sup>1</sup>i<sup>1</sup> pé-e-da-aš</i>	<i>na-at [ ]</i>
	11'	<i>[da-an-ku-iš da-ga-an-]zi-pa-aš an-da e-e[p-du]</i>	
	12'	<i>] x-ti nu-uš-ša-an [a-p]é-e</i>	
	13'	<i>] x-an HUR.SAG<sup>HI.1A</sup> KI.MIN</i>	
	14'	<i>] nu DINGIR<sup>MES</sup>-eš GIS<sup>BANŠUR</sup><sup>HI.A</sup>-aš</i>	
	15'	<i>] <sup>1</sup>da<sup>1</sup>-i-e-er</i>	
	16'	<i>] kat+ta</i>	
	17'	<i>]x ud-da-na-aš</i>	
	18'	<i>[iš-ḥa-</i>	<i>-i]š-te-en nu-za</i> URUDUŠÚ+A
	19'	<i>š]a<sup>2</sup>-ra-a ta-ma-a-aš-du</i>	
	20'	<i>]x<sup>HI.A</sup> KI.MIN</i>	
ii	x+1	<i>]KI.MIN x[</i>	
	2'	<i>[pí-i-]<sup>1</sup>e<sup>1</sup></i>	<i>[-er]</i>
	3'	<i>ḥar-ga-na-u-i-ša-at</i> <sup>1</sup> <i>ka-lu<sup>1</sup>-l[u-pa-aš pí-i-e-er]</i>	
	4'	<i>ka-lu-lu-pí-ša-at ša-an-ku-ṽa-<sup>1</sup>ia<sup>1</sup>-a[š pí-i-e-er]</i>	
	5'	<i>ša-an-ku-ṽa-i-ša-at da-an-ku-ṽa-i</i> <i>t[a-ga-an-zi-pí]</i>	
	6'	<i>pí-i-e-</i>	<i>er [ ]</i>
	7'	<i>da-an-ku-i-ša-at ta-ga-an-zi-pa-aš</i> <sup>d</sup> UTU- <sup>1</sup> <i>i<sup>1</sup> [pé-e-da-aš]</i>	
	8'	<i><sup>d</sup>UTU-ša-at a-ru-ni pé-e-<sup>1</sup>da<sup>1</sup></i>	<i>[-aš]</i>
	9'	<i>a-ru-ni-ma</i> <sup>1</sup> URUDU <sup>1</sup> -aš <i>pal-ḥa-eš ki-an-d[a-ri]</i>	
	10'	<i>iš-tap-pu-ul-li-iš-mi-it</i> A.BÁR-aš <i>nu-kán [ḥu-u-ma-an]</i>	
	11'	<i>an-da da-iš ta-ar-pí-in da-iš pá-r[-ni-in-kán]</i>	
	12'	<i>da-iš e-eš-ḥar da-iš ḥa-pa-an-zi d[a-iš]</i>	
	13'	<i>SA<sub>5</sub> da-iš iš-ḥa-aḥ-ru da-iš</i> IGI <sup>HI.1</sup> ]-aš <i>G[IG-an]</i>	

n]ehme er [fort!]

- 5' [Den *tarpi*-Dämon n]ehme [er ihm!] *parninka* ihm  
 6' [desgleichen! Blut ihm] desgleichen! *hapanzi* ihm desgleichen!  
 7' [Das Rote (= die Rötung) ihm desgleichen! Den Tränenstr]om  
     nehme er ihm! Der Augen  
 8' [Krankheit nehm]e er [ihm!] Den Eiter nehme er! Trübung  
 9' [(des Sehvermögens) nehme er! Das Weiße (= Leukom) nehme  
     er!] Die Krankheit nehme er!
- 

- 10' [                                    ] zum [                                    ] schaffte er [es.] Und  
 11' [die dunkle Er]de nehm[e] es (zu sich) hinein!
- 

- 12' [                                    ] ... Und [jen]e darauf  
 13' [                                    ] ... Berge desgleichen.  
 14' [                                    ] Und die Götter auf die Tische  
 15' [                                    ] stellte man.
- 

- 16' [                                    ] hinab  
 17' [                                    ] ... der Beschwörung  
 18' [Herr                                    ] ... Und [den] Stuhl  
 19' [                                    ] h]inauf bedränge er!  
 20' [                                    ] ... desgleichen!
- 

- ii x+1 [                    ] ebenso. ... [...]  
 2' [sie gab]e[n.]
- 

- 3' Die Handflächen [gaben] es [den] Finge[rn.]  
 4' Die Finger [gaben] es den Fingernägel[n.]  
 5' Die Fingernägel gaben es der dunklen  
 6' E[rde.]
- 

- 7' Die dunkle Erde [schaffte] es zur Sonnengottheit hin.  
 8' Die Sonnengottheit schafft[e] es hin zum Meere.
- 

- 9' Am Meere aber liege[n] kupferne Kessel.  
 10' Ihr Deckel ist aus Blei. Und [alles]  
 11' legte sie hinein. Den *tarpi*-Dämon legte sie (hinein). *par[ninka]*  
 12' legte sie (hinein). Blut legte sie (hinein). *hapanzi* l[egte sie (hin-  
     ein).]
- 

- 13' Das Rote (= die Rötung) legte sie (hinein). Den Tränenstrom  
     legte sie (hinein). Der Aug[e]n K[r]ankheit  
 14' legte sie (hinein). Eiter legte sie (hinein). Trübung (des Sehver-  
     mögens) leg[te sie (hinein).]

15' Das Weiße (= Leukom) legte sie (hinein). Krankheit legte sie (hinein).

---

16' [A]m Körper des Menschenkindes aber

17' ward es licht. An seinem Kopfe desgleichen. An seinen Augen desgleichen.

18' An seinen Pupillen desgleichen. An der Augen Weißem (= Aug-  
äpfeln) und Dunklem (= Regenbogenhäuten)

19' desgleichen. An seiner Stirne desgleichen. An seinen Brauen

29' desgleichen. An seinen Wimpern desgleichen.

21' Wie (er) früher (war), ebenso

22' werde er wieder!

Rs. iii

1 Der Wettergott zog los. [L]ihzina

2 schlägt er mehrmals. (Schließlich) besiegt er es mit [ ]

3 und tötet (die Einwohner). Acht Jahre war er in Lihzina (und)

4 verrichtete (dort) Tätigkeiten: Sie (= die Felder?) erntete er ab.

---

5 Eine Baumpflanzung legte er (an ihrer Stelle?) an. (So) verfuhr er [d]amit.

6 Aus Lihzina kehrt er (anschließend) zurück.

---

7 Acht seiner göttlichen Söhne traf der Wettergott unterwegs an.

8 Vor ihm verneigten sie sich (mit den Worten): ,O Wettergott, uns[er] Vater,

9 wo warst du?' (Selbiger antwortete:) ,In Lihzina wa[r] ich.

10 Sie (= die Felder?) erntete ich ab. Eine Baumpflan[zung]

11 legte ich (an ihrer Stelle?) an. (So) verfuhr[er] ich damit.

---

12 (Die Göttersöhne sprachen:) ,Laß ab! Brachland (?) [ ] der Wort[e]

13 ist schwach. Klein sind wir. [

14 sind wir. Im Lande sind wir. ... [

15 Des Wettergottes, ihres Vaters, [ ] es [

16 Und das Land besiegt[-

---

17 Hinab in die Gruben [ ] es.

18 Das Rindvieh trieb man zusammen. Die Schafe [trieb man zusammen.]

19 (Die) Mensch(en) trieb [man] zusammen.

---

20 [ L]ihz[ina] ]

## Kommentar

Vs. i x+1: Die Ergänzung *ud-da-]na-aš* <sup>iš-ħa</sup>[- orientiert sich an Vs. i 17'/18' *ud-da-na-aš* <sup>iš-ħa</sup>-. Alternativ wäre auch *pár-]na-aš* <sup>iš-ħa</sup>[-<sup>6</sup> möglich. Eine theoretisch denkbare dritte Option<sup>7</sup> <sup>LU</sup>*mukišnaš išħa*-<sup>8</sup> kann vernachlässigt werden, da diese Bezeichnung auf das Ritual für den Wettergott von Kuliwišna beschränkt bleibt<sup>9</sup>.

Vs. i 3': Im Hinblick auf Vs. ii 16' ließe sich eine Ergänzung *da-an-du-ki-iš-na-aš* DUM]U-li erwägen.

Vs. i 5'–9': Die Textherstellung erfolgt in Parallele zu Vs. ii 11'–15'<sup>10</sup>, vgl. auch HW<sup>2</sup> iii 15a s. v. *ħapanzi*-. Der dort vorgebrachte Ergänzungsvorschlag 1GI<sup>HLA</sup> *ʔ[arkuʔanda]* für i 7'–8' ist schon aus Gründen der Textverteilung unmöglich; in i 7' hinter 1GI<sup>HLA</sup> hätte *ʔ[ar-]* gestanden, *-ku-ʔa-an-da* hingegen wäre am Anfang von i 8' zur Füllung der Lücke nötig gewesen. Hier hat mit 1GI<sup>HLA</sup>-a[š GIG-an Puhvel in HED iv 36 bereits das Richtige gesehen. Für ii 13' bestätigt sich die Ergänzung durch das neue Anschlußstück bestens.

Vs. i 5': Lesung <sup>pár-ni-in-kán</sup>(-) mit HW<sup>2</sup> iii 215a s. v. *ħapanzi*-. An weiteren Belegen hierherzustellen wären *]pár-ni-in-ki-in*[ KBo. 38,168 + KBo. 24,51 Vs.<sup>2</sup> 18<sup>11</sup>, acc. sg. einer i-stämmigen Stammvariante<sup>12</sup> aus einer längeren Auflistung übler Zustände, sowie *pár-ni-in*[- aus KBo. 40,164,2'<sup>13</sup>. Der fragmentarische, zudem jeweils stereotype Kontext erlaubt keine Bedeutungseingrenzung. Luw. *pár-ni-in-ki-in* KUB 35.109 ii 8'.9'<sup>14</sup>, das in vergleichbarer Umgebung vorliegt, dürfte dazuzustellen sein.

Vs. i 8': Alternativ ließe sich auch eine Lesung *[GIG-an-ši-kán da-a-]ʔú* *še-pa-an da-a-ú* ... ohne Spatium zwischen ú und še erwägen. Eine Graphie *\*še-pa-an*, wiewohl der von M. Poetto in HuI, 208, aufgestellt

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch J. Glocker, Das Ritual für den Wettergott von Kuliwišna (1997, = Eothen 6) 122 Anm. 205.

<sup>7</sup> Zu den drei Möglichkeiten s. F. Pecchioli Daddi, Mestieri (1982) 489.

<sup>8</sup> Vgl. CHD L–N 325b–326a.

<sup>9</sup> Das neu edierte Fragment KBo. 40,160 schließt an KBo. 15,31 Rs. iv 12'–16' an: <sup>LU</sup>*mu-ki-iš-na-aš* EN-a[š iv 15'.

<sup>10</sup> S. bereits KBo. 23, p. IV ad Nr. 4.

<sup>11</sup> Vgl. CHD P 178a s. v. [...(-)]*parninkin*.

<sup>12</sup> Als Verbum ist analog zu den vorangehenden parallelen Sätzen *li-i-pi-ir* 'sie leckten' zu ergänzen.

<sup>13</sup> x+1 [        ] x x <sup>ħu-e-ek</sup>[-*mi* ...]

2' [ *ħu-*]<sup>e</sup>-*ek-mi* *pár-ni-in*[-*ka-an*/*ki-in*...]

3' *pa-**aħ-ħu-na-az* nu x[...]

<sup>14</sup> H. C. Melchert, CLL 170.

ten etymologischen Verknüpfung mit ahd. *saƿ* etc. gewiß förderlich, stünde allerdings isoliert. Alle Belege weisen i-Vokalismus auf; vgl. die Zusammenstellung bei C. Burde, StBoT 19,34, darunter *ši-i-pa-an* Bo. 3460 iv 14 mit Pleneschreibung, ebenso in inzwischen hinzugekommenem KBo. 38,191, x+1<sup>15</sup>. Allerdings ist auch *z|i-pa-an* singular. Falls so richtig gelesen, handelte es sich dann wohl um einen weiteren Fall des von J. Friedrich, HE I § 27c dargelegten Wechsels *š~z*; s. dazu jetzt ausführlich N. Oettinger, In honorem H. Pedersen, 322 f. Zur Übersetzung von *kammara-* siehe Puhvel, HED iv 35, „dimness (of eyesight)“.

Vs. i 9': Da die vorangehenden Begriffe im Bezug zum Auge stehen, liegt auch für *ħarki* ein entsprechender Bezug nahe. Es käme dann in erster Linie eine Bezeichnung für ein Leukom (weiße Vernarbung der Hornhaut) in Frage<sup>16</sup>.

Vs. i 10'–11': Zur Ergänzung vgl. die parallele Wendung in KBo. 10,45 iv 36 : *na-at GE<sub>6</sub>-iš KI-aš an-da e-ep-du*. Ob hier ebenfalls ein Imperativ oder ein Präteritum vorliegt, ist fürs erste nicht entscheidbar. Zur ‚dunklen Erde‘ s. generell Oettinger, WO 20/21 (1989/1990) 83–98.

Vs. i 18': Die Lesung <sup>URUDU</sup>ŠÚ+A<sup>17</sup> findet in den ligaturartigen Schreibungen der hurr.-heth. Bilingue eine Stütze; s. Neu, StBoT 32, 3.

Vs. ii 3'–11': Der Abschnitt ist behandelt und übersetzt von Wegner, MDOG 113 (1981) 114. Im Gegensatz dazu wird *ħarganauiš-at* hier parallel zu *kaluhuiš-at* und *šankuuiš-at* als nom. pl. aufgefaßt<sup>18</sup>. Der konsequent durchgeführte i-Vokalismus für den Ausgang des nom. pl. ist auffällig. Ein ähnlicher Fall liegt in IBoT 1,36 iii 67 <sup>LÜ.MEŠ</sup>*ša-a-la-aš-ħi-iš-ma-aš-ša-an*<sup>19</sup> vor. Melcherts<sup>20</sup> Erklärung dieser

<sup>15</sup> x+1 [ *ka*]r-aš *ši-i-pa-an* k[ar-aš ...]

2' [ *k*]ar-aš *i-na-an* kar-aš x[...]

3' [x *ki-iš-nu-ut* 'ša'][- ...]

<sup>16</sup> Eine (naheliegende) Benennung nach der Färbung tätigt auch das Ägyptische mit *šḥw* (H. von Deines/W. Westendorf, Wörterbuch der med. Texte. 2. Hälfte (1962) (= Grundriß der Medizin der Alten Ägypter VII/2) 787, einer deverbalen Ableitung von *šḥd* ‚erhellen‘ (A. Erman/H. Grapow, Wörterbuch der Aegypt. Sprache 4 [1982<sup>4</sup>] 224–226), dem Kausativum von *ḥd* ‚weiß, hell sein‘ (ibid., 3, 206–208).

<sup>17</sup> So bereits vorgeschlagen von A. Archi, SMEA 1 (1966) 76 Anm. 1. Die Determinierung mit <sup>URUDU</sup> ist nach wie vor auf die vorliegende Stelle beschränkt.

<sup>18</sup> So auch J. Puhvel, HED iii 169 und J. J. S. Weitenberg, Heth. u. Idg. 300. H. Berman, Diss. (1972) 63, dagegen geht wie I. Wegner von einem nom. sg. aus.

<sup>19</sup> Bearbeitet von H. G. Güterbock/Th. van den Hout, AS 24 (1991) 30.

<sup>20</sup> Phon., p. 138.

Form, der hierfür eine i-stämmige Stammvariante für *šalašha-* annimmt, die außerhalb der ‚problematischen‘ Fälle des nom. pl. nicht zu belegen ist<sup>21</sup>, erscheint wenig plausibel. Auch berücksichtigt er nicht, daß an <sup>LÜ.MEŠ</sup>*šalašhiš(-)* Enklitika angetreten sind. In IBoT 1,36 i 69 lautet der Plural ohne Enklitika <sup>LÜ.MEŠ</sup>*ša-a-la-aš-ḫi-eš*, was problemlos als a-stämmiges <sup>LÜ.MEŠ</sup>*ša-a-la-aš-ḫe-eš* zu erklären ist. Nimmt man die drei Fälle<sup>22</sup> aus unserem Texte hinzu, springt ins Auge, daß der i-Vokalismus vom Ausgang des nom. pl. zumindest in diesen mh. Belegen mit dem Antritt von Enklitika einhergeht. So scheint es nahelegend, hier einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen. Vielleicht ließe sich – unter Vorbehalt – mit einer Vokalschwächung rechnen<sup>23</sup>.

Vs. ii 9'–15' ist ausführlich, in Einzelheiten nicht ganz glücklich, bearbeitet von H. Hoffner, JNES 27 (1968) 65.

Vs. ii. 11': Zu dem viel diskutierten Begriff *tarpi-* s. zuletzt J. Tischler, HEG iii 214–217 mit Angabe älterer Literatur, darunter vor allem sehr ausführlich Otten/von Soden, StBoT 7, 27–32; S. 30 auch mit Berücksichtigung vorliegender Textpassage.

Vs. ii 13'–15': Der Passus ist bei C. Burde, StBoT 19,34 übersetzt, im Kommentar dazu als Parallele Bo. 3460 iv 14 f. herangezogen. Nach freundlicher Auskunft E. Neus ist nach dem Tafelfoto in Bo. 3460 iv 14 die Oberfläche des Zeilenanfanges abgebrochen und gerade noch der Ausgang von *aš* zu erkennen; davor Platz genau für *IGI<sup>HI.A</sup>*. So dürfte also auch hier [*IGI<sup>HI.A</sup>-a*]š *GIG-an KI.MIN šī-i-pa-an KI.MIN* ... zu ergänzen sein<sup>24</sup>.

Vs. ii 16'–20': übersetzt bei Oettinger, StBoT 22,47<sup>25</sup>.

<sup>21</sup> Vgl. Pecchioli Daddi, Mestieri, 115–116.

<sup>22</sup> Vgl. auch die Alternanz [*ga-ri-it-ti-iš-ša* nom. pl. + *-a* ‚und‘ KUB 8,19: 12' gegenüber [*ga-r*]i-it-te-eš ibid. 8'.

<sup>23</sup> In ah. Texten scheinen entsprechende Fälle noch nicht zu begegnen; der e-Vokalismus ist noch konsequent erhalten, vgl. <sup>LÜ.MEŠ</sup>*a<sup>i</sup>-šu-ša-<sup>i</sup>le-eš<sup>i</sup>* StBoT 25 Nr. 54 iv x+1 ~ <sup>LÜ.MEŠ</sup>*a-šu-ša-le-eš-ša* ibid. iii 12' oder <sup>LÜ.MEŠ</sup>*ha-a-pi-eš* StBoT 25 Nr. 31 Rs. iii 9' ~ <sup>LÜ.MEŠ</sup>*ha-a-pi-eš-ša* ibid., Vs. ii 14'. Ausgehend von einem ursprünglich motivierten Wechsel zwischen e-Vokalismus in der absoluten Form und i-Vokalismus bei Antritt von Enklitika könnte i-Vokalismus in absoluten Formen im Jungheth. wie in *a]n-tu-uh-ši-iš* KBo. 13,155: 4' als reziproke Schreibung eine Erklärung finden. Eine Entscheidung zu Gunsten oder zu Ungunsten der hier vorbehaltlich dargebotenen Erklärung kann letztendlich nur eine Materialerhebung auf breiterer Basis bringen.

<sup>24</sup> Vgl. bereits oben den Kommentar zu Vs. i 8'. Jedenfalls liegt in *šipa-* vorliegender Stelle nicht mit Berman, Diss. 52, ein Hapax legomenon der Bedeutung „divinity genius“ vor.

<sup>25</sup> S. auch CHD L–N 28b s. v. *lalukki*.



Vs. ii 17': *ḫar-ša-ni-is<-ši>*<sup>26</sup> mußte, interpretiert als nom. sg. bei Beckman, StBoT 29, 189, als Zeuge für eine i-stämmige Bildung \**ḫarša-ni-* „Kopf“ herhalten. Spätestens durch das neue Anschlußstück wird klar, daß die vorliegenden Körperteilsbezeichnungen konsequent mit suffigierten Possessivpronomina verbunden sind<sup>27</sup> und es sich um Dative handelt. Der Beleg entfällt somit für einen Ansatz \**ḫaršani-*. Zur Interpretation von *ḫar-ša-ni-in* aus KUB 44,4 + KBo. 13,241 Rs. 12<sup>28</sup>, dem vermeintlichen zweiten Zeugen für i-stämmiges *ḫaršani-*, siehe H. C. Melchert, CLL 60. Das Wort für „Kopf“ ist demnach neben dem r/n-Heteroklitikon *ḫaršar* nur als a-stämmiges \**ḫaršana-* zu belegen. Am Zeilenende liegt nach Ausweis des Tafelphotos (PhB 10470) kein junges *ki* vor, die Zeichenform vielmehr wie das erste Zeichen aus Vs. ii 19' und öfter.

Vs. ii 18': Für *walula-* setzt Poetto, HuI 206–207, gestützt auf die vorliegende Stelle, überzeugend die Bedeutung „Pupille“ an; er betrachtet *walula-* „Pupille“ und das darauf folgende *IGI<sup>HI.A</sup>-aš ḫarki-* „white of the eye“ als „homogeneous pair“. Von einem solchen Paar kann nach dem durch das neue Anschlußstück gewonnenen vollständigen Kontext freilich nicht mehr die Rede sein, da jetzt als dritter Begriff *dankui-* hinzutritt. Im Grunde genommen paßt der neue Befund, der von einer Dreiteilung des Auges ausgeht, mit den anatomischen Gegebenheiten noch besser überein. Neben *walula-* „Pupille“ unterscheidet der Hethiter demnach mit naheliegender Benennungsmotiv *IGI<sup>HI.A</sup>-aš ḫarki-* „das Weiße der Augen“ = „Augapfel“ und (*IGI<sup>HI.A</sup>-aš*) *dankui-* „das Dunkle der Augen“ = „Iris, Regenbogenhaut“, wobei der vorangestellte Genitiv *IGI<sup>HI.A</sup>-aš* auf beide Begriffe zu beziehen ist. Auffällig ist, daß der dat. pl. *ḫarki[a]š* keinen Stammlaut aufweist, *dankuwajaš* hingegen sehr wohl, als ob Wechsel zwischen substantivischer (vgl. *aššuwaš*) und adjektivischer Flexion (vgl. *aššawaš*) vorläge.

Rs. iii 1: Hier beginnt etwas unvermittelt die eigentliche mythologische Erzählung. Auf Grund knapper Formulierung sowie in Ermangelung klärender Parallelen bleibt hier trotz des vervollständigten Kontextes manches dunkel. Einzelheiten der Deutung sind unter Vorbehalt zu sehen. Zur Ergänzung der kurzen Lücken in der Zeilenmitte mit der Partikel *-kan* bei *kuuāški-* vgl. z. B. KBo. 5,8 ii 37/38<sup>29</sup>.

<sup>26</sup> Bei Berman, Diss. 82, bereits korrekt emendiert.

<sup>27</sup> Auch in Vs. ii 20' bei *la-ap-li-pa-aš-ša<-aš>* ist ein Zeichen ausgelassen.

<sup>28</sup> Auch wenn eine Bedeutung „Kopf“ hier durchaus sinnvoll wäre.

<sup>29</sup> Bearbeitet von A. Götze, AM (1933) 154/155.

Rs. iii 2: Die Ergänzung der kurzen Lücke am Bruch bleibt leider unklar. Syntaktisch dürfte es sich bei  $x^{[H^1]}[^{[A^1]}-ta$  um einen Instrumental handeln, inhaltlich wäre etwa „mit den Waffen“, „mit Gewalt“ oder ähnlich zu erwarten. Der Zeichenrest will zu keinem in Frage kommenden Worte passen. Insbesondere naheliegendes  $GI\dot{S}TUKUL^{30}$  ist auszuschließen.

Rs. iii 2–3: Zur asyndetischen Verbindung von *tarahzi kuenzi* vgl. KUB 33,57 iii 5':  $^{[U^1]}UL tar-ah-zi ku-^{[en^1]}-zi$  „er kann nicht töten“<sup>31</sup>.

Rs. iii 3: Daß  $URU Zihzini$  Verschreibung ist für  $URU Lihzini$ , vgl. noch iii 20  $URU Z]i-ih-z[i-$ , ergibt sich eindeutig aus der Entsprechung zu iii 9, wo der Wettergott in direkter Rede die vorangehend erzählten Ereignisse noch einmal referiert, ein erzähltechnisches Phänomen, das sich öfters findet, vgl. z. B. KBo. 26,88 Rs. iv 1–7 (// KBo. 26,89)<sup>32</sup>:

- iv 1  $^{[d^1]}Ta-ki-du-u\dot{s}$  INIM<sup>MEŠ</sup>  $^dH\acute{e}-pát$   $i\dot{S}-ME na-a\dot{s}$   $URU \dot{S}i-i[m-mu-ur-ra]$   
 2  $[p]a-it nu ^{[Ku-ti-la-du-un pu-nu-u\dot{s}-ta [ ]$   
 3  $[nu-]za-kán ^{[Ku-ti-la-du-u\dot{s} ya-a\dot{s}-túl tar-na-a\dot{s} nu ^{[d^1]}[Ta-ki-du-u\dot{s}]$   
 4  $[u]a-al-le-e\dot{s}-ki-iz-zi nu ^{[d^1]}Ta^{[ki-du-u\dot{s} A-NA ^{[d^1]}[H\acute{e}-pát]$   
 5  $[me-]^{[mi^1]}-ja-an pé-e-da-a\dot{s}$   $URU \dot{S}i-im-mu-ur-ra-ya p[(a-^{[a^1]}-un]$   
 6  $[nu-ya] ^{[Ku-ti-la-du-un ^{[pu^1]}-nu-u\dot{s}-\dot{s}u-un nu-za-kán [ya-a\dot{s}-tú(f)]$   
 7  $[tar-na-a\dot{s}) nu ^dH\acute{e}-pát ya-al-le-e\dot{s}$  (Dupl.:  $i\dot{s}$ )- $ki-iz[-(z)]$

„Takidu hörte der Hēpat Worte und zog nach Šimmurra. Kutiladu befragte er. Und Kutiladu ließ die Sünde los (= erwies sich als sündlos). Und Takidu preist (sie). Takidu brachte die Nachricht zu Hēpat: ‚Nach Šimmurra zog ich. Kutiladu befragte ich. Und die Sünde ließ sie los (= sie erwies sich als sündlos)‘. Hēpat preist (sie).“

Rs. iii 3–4: *e-eš-ta a-ni-at* legt auch für KBo. 12,3 Vs.<sup>1</sup> ii 10' ( $^{[e^1]}-e\dot{s}-^{[ta^1]} a-ni-ja-ir$ ) nahe, entgegen HW<sup>2</sup> I 82b in *ēšta* ein Präteritum des verbum substantivum und nicht *e-šta*<sup>33</sup> zu sehen.

Rs. iii 4: Da *yaš-* im Sinne von „(Getreide) abernten“ des öfteren im Zusammenhang mit kriegerischen Handlungen Erwähnung findet, vgl. HKM 47 Vs. 18–19:

<sup>30</sup> S. dazu M. Popko, Auf der Suche nach den siegreichen Waffen des Wettergottes von Ḫalab in Kleinasien, in: (ed. J. Braun et al.) Fs. K. Szarzyńska (1998) 75–78 mit Hinweis (p. 77) auf KBo. 17,85.

<sup>31</sup> Übersetzung mit J. Tischler, HEG iii 158.

<sup>32</sup> Eine rudimentäre Bearbeitung bei A. M. Polvani, Fs. S. Alp (1992) 449/450. M. E. ist die Textgruppe KBo. 26,89 // KBo. 26,88 und KBo. 26,90 in die Nähe von KUB 33,117 zu stellen; vgl. die Erwähnung von „Braut“ und „Kaufmann“.

<sup>33</sup> Personalpronomen + Partikel  $-(a)\dot{s}ta$ .

- 18 [nu ú-iz-z]i<sup>d</sup>UTU<sup>Š</sup>/URU<sup>Š</sup> Tag-ga-aš-ta-an ũa-al-aḥ-zi ḥal-ki-u[š-]ša-kán  
 19 [a]r[-ḥ]a ũa-ar-aš-zi

„Es wird dazu kommen, daß die Majestät Taggašta schlagen und das Getreide abernten wird.“<sup>34</sup>

legen wir hier versuchsweise die Spezialbedeutung des polysemen Verbums zu Grunde<sup>35</sup>.

Rs. iii 5: Bezüglich des Anlegens einer Baumpflanzung durch den Wettergott läßt sich auf die Beziehung des Wettergottes zu den Bäumen in KUB 29,1 verweisen; s. J. Klinger, StBoT 37,139. Sollte der vorliegende Text so zu verstehen sein, daß der Wettergott den Wald an Stelle der Felder pflanzt, ließe sich das auf diesem Hintergrunde als (Re)inkorporierung der Felder in die Herrschaftssphäre der Götter verstehen. Das Verbum *ḥašp-* wurde früher gemeinhin als ‚vernichtend schlagen, zerschmettern (u. ä.)‘<sup>36</sup> gedeutet. Puhvel, HED iii 232/233, kam demgegenüber zu dem Ergebnis (p. 233), *ḥašp-* sei „not a primary verbum delendi, tending to be either anticipatory or resumptive of true destruction-terms.“. Auch an vorliegender Stelle ist die hier erstmals bezeugte 3.sg.prät. *ḥa-aš-pád-da* /*ḥašptal* eine längere Aufzählung von feindlichen Handlungen abschließend verwendet.

Rs. iii 6: Zu *a-ap-pa i-ez-zi* ‚(sich auf den Weg) zurück machen‘ = ‚zurückkehren‘ vgl. KBo. 22,2 Vs. 7 <sup>1</sup>DUMU<sup>1</sup>.NITA<sup>MEŠ</sup> *a[-ap-p]a* URU<sup>URU</sup> *Ne-e-ša iā-an-zi*<sup>37</sup>.

Rs. iii 8: Zitiert und übersetzt bei Neu, StBoT 5, 54. Die Lesung <sup>1</sup>*at*<sup>1</sup>-*ta-šu[m-mi]* ergibt sich gegen die Autographie deutlich am Photo<sup>38</sup>. Ein Vokativ *-šu[mmi]* war für das enklitische Possessivum der 1. Person Plural m. W. bislang nicht bezeugt.

Rs. iii 9: Der Zeichenrest hinter URU<sup>URU</sup> *Li-iḥ-zi-ni-* wird nach Kollation des Originals ũA gelesen.

Der in der Autographie durch den Kopf des gebrochenen Schlußsenkrechten von E in ]<sup>1</sup>*e*<sup>1</sup>-*šu-un* geführte Aufstrich eines vermeintlichen Winkelhakens ist nach dem Photo vielmehr ein Kratzer in der Tafeloberfläche.

<sup>34</sup> Vgl. die Bearbeitung bei Alp, HBM (1991) 204/205.

<sup>35</sup> Mit. itt. 101 übersetzt „[...] celebrò/compi e la libe[rò]“, geht also von der Bedeutung „losmachen“, „freimachen“ (HW 246) aus.

<sup>36</sup> Vgl. Götze, Madd. (1928) 118 f.; HW 63; N. Oettinger, Stammbildung (1979) 194.

<sup>37</sup> Bearbeitet bei Otten, StBoT 17,6/7 mit Kommentar auf p. 25. Die vorliegende Textstelle bestätigt Ottens mit Fragezeichen gegebenes <sup>1</sup>*a*<sup>1</sup>-*[ap-p]a* und die daran angeknüpften Überlegungen auf das schönste.

<sup>38</sup> Freundlicher Hinweis H. Ottens, dem dafür wärmstens gedankt sei.

Rs. iii 11: Zu *ḥa-aš-p[u-un]* vgl. jh. KBo. 12,38 iii 7' *ḥa-aš-pu-un*.

Rs. iii 12: Die Zeichenfolge *KI.<sup>1</sup>KAL<sup>1</sup>(-)* wird hier gemäß ABZ 461 versuchsweise als sum. KANKAL ‚eine Art Brachland‘ gedeutet. Gänzlich auszuschließen ist freilich auch eine Interpretation als heth. ansonsten nicht belegtem *ki-<sup>1</sup>kal<sup>1</sup>-li(-*ua*)* nicht. So oder so bleibt die Zeile dunkel.

Rs. iii 13: Hier gilt Ähnliches, zu *mališku-* s. CHD L–N, 130.

Rs. iii 16: Für *tar-ḥu[-* käme eine Ergänzung als *tar-ḥu[-un* (1. sg. prät.), *tar-ḥu[-u-en* (1. pl. prät.) bzw. *tar-ḥu[-u-e-ni* (1. pl. präs.) in Betracht, doch sei auch an einmaliges *tar-ḥu-uz-zi<sup>39</sup>* (3. sg. präs.) erinnert. Für den ganzen Absatz Rs. iii 12–16 kann wohl erst ein weiteres Anschlußstück (oder Duplikat) eine Klärung bringen.

Abschließend sei noch auf die Frage der Datierung und inhaltlichen Wertung des Textes eingegangen. Daß es sich um eine mh. Niederschrift<sup>40</sup> handelt, ist unbestritten. Als Entstehungszeit wird in der Literatur ah. Zeit angenommen<sup>41</sup> bzw. teils bereits in Frage gestellt<sup>42</sup>. Da nach Oettinger, WO 20/21 (1989/90) 89, die Wendung *dankuiš daganzi-paš* eine Lehnübersetzung aus dem Hurritischen darstellt, jedoch erst in mh. Zeit im Hethitischen heimisch wurde, kann dies als Indiz für die Entstehung der Textkomposition in mh. Zeit angeführt werden. Sprachliche Indizien sind m. E. nicht vorhanden, die eindeutig für Entstehung in älterer Zeit als Mittelheth. sprächen. Der durchgängige Gebrauch enklitischer Possessiva ist noch im Mittelheth. nicht ungewöhnlich. Wenn man der Argumentation Oettingers<sup>43</sup> folgt, wäre *ḥašp-* erst in mh. Zeit aus dem Luwischen entlehnt worden. Auf das Vorkommen der phraseologischen Wendung *appa iia-* ‚zurückkehren‘<sup>44</sup>, die eine gewisse Nähe zum ah. Zalpa-Text aufweist, wird man sich nicht zu sehr stützen wollen; erst eine größere Belegdichte vermöchte hier eine sichere Argumentationsgrundlage abzugeben. Als Fazit scheint m. E. also eine mh. Niederschrift einer in mittelheth. Zeit entstandenen Textkomposition vorzuliegen.

<sup>39</sup> KUB 17,10 i 33'.

<sup>40</sup> S. Melchert, Diss. (1977) 53, mit Auflistung der für die Datierung relevanten Zeichenformen *ibid.*, p. 73.

<sup>41</sup> Melchert, Diss., 53.

<sup>42</sup> CHD L–N, 46a s. v. *laplipa-*, *op. cit.*, 130b s. v. *mališku-* sowie CHD P, 66a s. v. <sup>(DUG)</sup>*palhi-* jeweils mit der Angabe (OH/MS?).

<sup>43</sup> Stammbildung 194.

<sup>44</sup> S. den Kommentar zu Rs. iii 6.

Die Tatsache, daß bislang weder Textanfang noch Kolophon identifiziert werden konnten, erschwert eine abschließende Beurteilung, die nur von dem Erhaltenen, also zwei längeren Textabschnitten mit größerer Lücke dazwischen, ihren Ausgang nehmen muß. Aus dem insgesamt recht fragmentarischen ersten Teil (Vs. i x+1–20') geht hervor, daß es sich um ein Beschwörungsritual handelt, ausgeführt vom *uddanaš išha-* „Herrn der Beschwörung“, falls so korrekt wiederhergestellt, und gerichtet gegen eine Augenerkrankung, wie von Pecchioli Daddi Polvani<sup>45</sup> wahrscheinlich gemacht, eine Interpretation, der obige Übersetzung folgt. In die Augen springt, daß im Text Imperative (der 3. Person) mit Präterita wechseln. Naheliegend ist es, hierin einen Wechsel der Erzählebene zu sehen. Die Imperative wären Teil des von dem Herrn der Beschwörung ausgeführten Rituals, die Präterita nähmen Bezug auf eine in der Welt der Götter vollzogene Beschwörung, auf die die Ritualausführung des Beschwörungspriesters rekurrierte<sup>46</sup>. Entsprechender Struktur ist auch noch die Kolumne Vs. ii, die mit der Aufforderung (ii 21'–22') „Wie (er) früher (war), ebenso werde er wieder.“ ihren Abschluß findet.

In Rs. iii 1 beginnt danach unvermittelt eine mythologische Erzählung, deren Bezug zum Vorangehenden vorerst dunkel bleibt. Festzuhalten ist, daß diese Erzählung, die in der Eroberung Liḫzinas gipfelnde kriegerische Handlungen des Wettergottes zum Inhalt hat, zu den Mythen vom verschwundenen Gotte keinerlei Berührungen aufweist<sup>47</sup>. So liegt es näher, den Tatbestand in den Zusammenhang der Erklärung des hurritischen Epos der Freilassung durch E. Neu zu stellen. Dieser erwägt, „daß die an Ebla gerichtete Forderung nach Freilassung bestimmter Personen gleichsam den Mittelpunkt einer ätiolo-

<sup>45</sup> Mit. itt. 101 Anm. 17.

<sup>46</sup> Vgl. KUB 17,15 Rs. iii 12' und dazu Haas, *Gesch. Relig.* 438 ff.

<sup>47</sup> Der Passus Vs. ii 9'–12', der eine auch im Telipinu-Mythos (KUB 17,10 iv 15 ff.) und öfters – s. Haas, *OLZ* 83 (1988) Sp. 289 – bezeugte, magische Praktik beinhaltet, kann zur näheren Einordnung des Mythos selbst nicht herangezogen werden. Auch die Tatsache, daß der Ort der in vorliegendem Texte beschriebenen Handlung in bzw. um Liḫzina lokalisiert erscheint, kann kein Argument abgeben für eine Zuweisung zu einem Mythos vom verschwundenen Gotte. Einerseits ist zwar nicht zu bestreiten, daß z. B. der verschwundene Telipinu von der Biene auf der Wiese im liḫzinäischen Walde gefunden wurde (KUB 33,10 ii 4, s. Laroche, *RHA* 33 (1965) 105); andererseits spielen aber auch andere Mythen hattischen Ursprungs in Liḫzina: so errichtete sich etwa die Sonnengottheit in Liḫzina ein Haus (KBo. 37,1 ii 3, bearbeitet von J. Klinger, *StBoT* 37 638 ff.), und es war der Marktplatz von Liḫzina, auf den der Mond fiel (KUB 28,3 + KUB 48,61 Vs. 9a ff.); s. C. Kühne, *ZA* 70 (1981) 102.

gischen Erzählung bildet, an deren (uns nicht erhaltenen) Ende die Vernichtung und Zerstörung des altbabylonischen Ebla (gegen Ende der Schicht III B) gestanden hat“<sup>48</sup>, wenn auch grundsätzliche Unterschiede zwischen genuin anatolischen Mythen, die in Beschwörungsskizzen eingebettet sind<sup>49</sup>, und hurritischen Mythen, die als Traditionsliteratur rezipiert werden, nicht zu vernachlässigen sind. Auch sind wir über historische Ereignisse in Liḫzina, die den Hintergrund der vorliegenden mythologischen Erzählung abgeben könnten, nicht näher unterrichtet. Jedenfalls bleibt zu berücksichtigen, daß mit der mythologischen Erzählung der Text wohl schon recht nahe an sein Ende gekommen war. Die Erzählung nimmt immerhin die ersten 20 Zeilen der Kolumne Rs. iii ein, die damit abbricht; Kolumne Rs. iv dagegen war, wie noch erkennbar, unbeschrieben. Ein Kolophon muß somit noch in Rs. iii seinen Platz gefunden haben. Ob die Hoffnung nicht ganz unbegründet ist, daß noch weitere Teile der hier behandelten interessanten Komposition identifiziert werden können, mag die Zukunft lehren, ebenso, ob die obig erwogene Erklärung dann bestätigt oder widerlegt wird.

---

<sup>48</sup> StBoT 32, 53.

<sup>49</sup> S. z. B. Güterbock, *Perspectives of Hittite Civilization* (= *Selected writings of H. G. Güterbock*) (1997 = AS 26) 49 und Verf., *Fragmenta Hethitica dispersa V/VI*, AoF 25 (1998) 232 Anm. 38.